

MALEREI!

31 Positionen

Malerei beinhaltet stets die Auseinandersetzung mit unterschiedlichem Farbmateriale, Bildträgern und Bindemitteln. Farbtöne und Flächen reagieren aufeinander und beeinflussen die Wirkung des Bildes ebenso wie die Art des Farbauftrags mit verschiedenen Werkzeugen. Dies gilt grundsätzlich für Gemälde unabhängig davon, ob gegenständliche, abstrakte oder gegenstandslose Motive dargestellt sind.

Für Künstlerinnen und Künstler stellt sich die Herausforderung wie und was gemalt wird stets aufs Neue und muss auf individuelle Art beantwortet und bearbeitet werden. Dies beinhaltet die Auseinandersetzung mit tradierten Darstellungsformen wie deren Weiterentwicklung oder Neugestaltung im Kontext einer sich stetig verändernden Lebenswelt. Das wird auch an den 11 in der Städtischen Galerie Lehrte gezeigten Positionen zeitgenössischer Malerei aus Hannover und der Region sichtbar. Sie sind Teil einer gemeinsamen Ausstellung mit der Städtischen Galerie Kubus/Hannover, der Galerie vom Zufall und vom Glück in Hannover und der Region Hannover in Schloß Landestrost in Neustadt a. Rbg.

Jochen Weise (1946 Gleichen) stellt in seinen beiden Arbeiten die für Höfe und Hinterhöfe typische Situation zwischen Lagerfläche und Zweckarchitektur dar. Die gesteigerte Farbigkeit verleiht den alltäglichen Objekten eine neue Prächtigkeit und wird neben der geglätteten Oberflächenstruktur und abstrahierten Formensprache zum Ausdrucksträger. Statt einem Abbild der Wirklichkeit entsteht ein Referenzbild, das alltägliche Orte neu interpretiert.

Malerei hat bei **Frank Rosenthal** (1957 Hannover) etwas mit dem Thema Fragment, Raum und Form zu tun. Seine aktuellen Arbeiten sind aus kleinen gemalten Flächen bzw. Strichen zusammengesetzt, die in einer losen Ordnung auf dem Bild erscheinen. Die Gewichtung von bemalter Fläche zum weißen Grund sowie die Ausrichtung der gemalten Elemente strukturieren das Bild. Striche mit sichtbar gestischer Pinselführung sind selten, aber bewußt eingesetztes Mittel. Aufgrund der Reduktion von Farbe und Form konzentriert sich die Betrachtung auf die Beziehung und Balance zwischen den Bildelementen und der Bildfläche.

Karl Möllers (1953 Rheine) hat das traditionell rechteckige oder quadratische Bildformat in Frage gestellt und sich dem Oval zugewandt. Dieses bestimmt nicht nur den Bildträger, sondern ist gleichzeitig Teil des Motivs und fungiert als Leerstelle bzw. Ornament. Unterschiedliche Bildebenen entstehen, jedoch keine Raumillusion wie beim Einsatz der Zentralperspektive. Ein Wahrnehmungsfeld wird geschaffen, das dem menschlichen Sehen entspricht und nach allen Seiten sowie in die Tiefe Offenheit besitzt.

Rüdiger Stanko (1958 Groß-Gerau) verbindet konzeptionelle mit malerischen Ansätzen. In den kleinformatischen Werken sind die Buchstaben einzelner Worte übereinander gemalt, so dass ihre Lesbarkeit nicht möglich ist. Nur die Bildtitel geben Aufschluß über die Bedeutung wie z.B. „verlegt“, „vergessen“, „verworfen“, „verloren“. Die Bedeutung und die Darstellung der Worte geraten in ein Spannungsverhältnis zueinander. Dabei fungieren die Wahl der Schrifttype und die Farbe der Buchstaben als weitere Komponenten der Gesamtkonzeption.

Die Arbeiten von **Thomas Dillmann** (1968 Limburg) etablieren zwischen malerischem Realismus des 19. Jahrhunderts und fotografischer Anmutung eine eigene Bildsprache. Das Gemälde „Park, Mauer“, 2018, ist mit seiner nüchternen, detailreichen Darstellung und dem fehlenden Glanz aufgrund der verwendeten Acrylfarbe statt traditioneller Ölfarbe, eine Absage an Romantik und Idylle. Diese Nüchternheit zeigt sich sowohl bei der Wahl des Motivs, bei dem der Mensch stets fehlt, als auch in der unspektakulären Farbgestaltung. Das aus Grautönen komponierte Gemälde „Grenze“, 2018, löst die Bildgrenzen auf und scheint

sich in den Raum fortzusetzen. Gleich einer modernen Grisaille bildet es in seiner Sprödigkeit einen Kontrast zur täglichen Reizüberflutung mit geradezu läuternden Wirkung.

Markus Hutter (1956 Bodensee/Schweiz) nutzt unterschiedliche Medien wie Malerei, Licht- und Rauminstallation sowie Objekte für seine künstlerische Arbeit. Auch in den Gemälden spielt das Thema Raum und Licht eine wichtige Rolle. Die Farbe ist in dünnen, transparenten Schichten in waagrechten und senkrechten Pinselzügen aufgetragen, so dass allein dadurch eine räumliche Situation entsteht. Verstärkend wirken einzelne Elemente wie Diagonalen, die zusätzliche Fluchtlinien bilden. Farbflecken stehen im Kontrast zur geometrischen Ordnung und lassen mitunter an amorphe Lebewesen in einem surrealen Raum denken.

Maria Trezinski (1994 Braunschweig) setzt sich in ihren virtuos gemalten Bildern mit realen Objekten auseinander. Dabei gilt ihr Interesse Insekten, Muscheln, Pilzen oder Knochen, d.h. unterschiedlichen Existenzformen im lebenden und toten Zustand. Anklänge an das Thema des Stilllebens sind zwar gegeben, aufgrund der Konzentration auf das einzelne Objekt und die malerische Behandlung, werden keine aufgeladenen Symbolbilder der Vergänglichkeit erzeugt. Stattdessen erhalten die jeweils groß ins Format gesetzten Wesen ihre individuelle Würdigung, wobei der Umgebung geringerer Bedeutung beigemessen wird.

Astrid Eggert (1961 Hannover) setzt sich in ihren Werken mit Oberflächen wie Schatten, Strukturen aus der Natur oder Texturen von Objekten auseinander. Das Herauslösen aus dem Gesamtkontext und die Durchdringung der Formen bei reduzierter Farbigkeit verleihen dem Motiv eine körperlose Leichtigkeit und zum Teil Anklänge an ein Ornament.

Ricardo Saro (1947 Santander/Spanien) geht es in seinen Werken weniger um geometrisch konstruktive Kompositionen, denn um die körperliche Spürbarkeit von Farbe. In seinen großformatigen Werken bilden die Ränder und Berührungszonen der Farben keine exakten Linien und Kanten. Vielmehr scheint die Farbdichte zum Rand hin abzunehmen und die Farbe sich vom Bildträger zu lösen. Statt glatter Flächen bilden sich weiche Oberflächen, die wie ein Schleier über der Leinwand schweben.

Anette Walz (1970 Hamburg) situiert ihre filigranen Strukturen auf großformatige Leinwände. Das Bild selbst wird zu einer belebten Oberfläche, da trotz der gleichmäßigen Grundelemente, die Verteilung der Gesamtstruktur auf dem Bildträger individuell erfolgt. Der Eindruck von Faltungen und Raffungen wie bei einem Stoff oder Netz wird bewußt erzeugt und verleiht der grafischen Struktur eine malerische Wirkung.

Walter Kreuzer (1946) zeigt im Werk „Laderampe“ von 1979 eine zwar banale Situation, die aufgrund der Beleuchtung jedoch einen dramatischen bis unheimlichen Eindruck hinterlässt. Der nächtlich verlassene Un-Ort wirkt mit den wenigen Requisiten eines Müllcontainers und eines Leitkegels wie das Filmset zu einem Krimi oder ein Gemälde von Edvard Hopper. Die malerische Auseinandersetzung mit Alltagsorten in Hannover und der Region ist ein thematischer Scherpunkt im umfangreichen Gesamtwerk des Künstlers.

Trotz der begrenzten Bildauswahl lässt sich das Potential der Malerei als künstlerisches Medium durchaus erkennen. Anders als in medialen Kunstformen, die einen zeitlichen Faktor beinhalten, bedeutet die Schaffung eines Gemäldes stets eine Festlegung innerhalb einer aufgespannten Leinwand auf ein unveränderliches Bild. Diese Begrenzung ist zugleich Entgrenzung, ermöglicht sie die Begegnung mit fremden Vorstellungen und Denkweisen, die sich jedoch in eigene Erfahrungen und Phantasien einbeziehen lassen und diese erweitern. Diese Wahrnehmungsmöglichkeit bleibt auch nach Jahren und Jahrhunderten erhalten und verleiht der Malerei eine besondere historische Bedeutung in individueller Ausdrucksform.